Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 35 (1931-1932)

Heft: 7

Artikel: Alte Uhr

Autor: Salus, Hugo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665054

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der alte Aberglaube des Berufens oder Beschreisens unter der Bezeichnung "versoder beheren" weiterlebt. Den Einfluß jener zu parieren, ihnen gleichsam ein Schnippchen zu schlagen, dienen auch die apostrophischen Formeln "Gott behüt" — "Gott bewahre" oder "Gestern war es besser", befrästigt durch allerlei mystische Mimik wie Klopfen, am besten an Holz, was wohl die Aufmerksamkeit der in Baum und Strauch versteckten guten Geister erregen und ihre Hilfe erzwingen soll, ein dis jetzt wenig ergründeter Brauch, in welchem wahrscheinlich die pantheistische Lehre von Naturgeistern fortsledt, wie sie auch Goethe annahm, der dem "Klopfen an Fels und Gestein" ebenfalls

besondere mystische Wirkung zuschrieb. Fährt man sich beim Aussprechen des Wortes "unsberusen" über den Mund, so geschieht das, um anzudeuten, daß man das dem Gehege der Bähne unwillkürlich entslohene Wort gerne wiesder zurücknehmen möchte, während das dreismalige Ausspucken — "bessere" Leute murmeln nur toi, toi, toi — als Mittel gilt, den berusenen bösen Einfluß symbolisch auf etwas anderes abzuleiten, die sich des Speichels als eines Mediums bedienende Bauberkraft "anderweistig" zu übertragen. Moral: "Seiliger Sankt Florian, verschon' mein Haus, zünd' andere an!"

Alte Uhr.

Ist eine alte Uhr in Prag, Verrostet das Werk und der Stundenschlag, Verstummt ihre Stimme im Munde; Zeigt immer die gleiche Stunde. Doch täglich einmal, so tot sie sei, Schleicht zögernd die Zeit an der Uhr vorbei. Dann zeigt sie die richtige Stunde, Wie die Uhren all in der Runde.

Es ist kein Werk so abgetan, Kommt doch einmal seine Zeit heran, Daß es sein Wirken bekunde, Kommt doch seine richtige Stunde . . .

Hugo Salus.

Der vierte Weise aus dem Morgenlande.

(Zum Dreikönigstag: 6. Januar.) — Eine Legende. Freie Erzählung nach der englischen Fassung des Henrh van Dhke von Max Hahek .

Das Evangelium des Matthäus erzählt von den Weisen aus dem Morgenlande, die zur Krippe nach Bethlehem gezogen waren, um dort dem neugeborenen König der Welt zu huldigen. Kaspar, Balthasar und Melchior, oder, wie sie im Hebräischen genannt werden, Galgalath, Magalath und Sarachin: das waren die Weisen, die dem Jesuskinde Gold, Weihrauch und Myrrhe brachten — Gold zum Zeichen seiner Würdigkeit, Weihrauch zum Zeichen seiner Wirdigkeit, Weihrauch zum Zeichen seines Menschentums und Myrrhe zum Zeichen seines Menschentums und bitteren Sterbens.

Nun gab es aber damals noch einen vierten Weisen, von dem das heilige Buch nicht erzählt. Dieser hieß Artaban und war ein Chaldäer.

Als damals der Stern im Often erschienen war, der den Wiffenden die Geburt des göttslichen Kindes verfündigte, da vereinbarten die vier Weisen aus dem Morgenlande, sich beim Tempel der Sieben Sphären zu Borsippa in Babylonien zu treffen, um von dort aus ges

meinsam durch die Wüste zu ziehen und Bethlehem zu erreichen. Die drei Weisen, Kaspar, Balthasar und Melchior, sie fanden sich denn auch zur rechten Zeit am Zusammenkunstsorte ein, doch war Artaban nicht gekommen. Die Weisen harrten seiner vergeblich beim Tempel, hielten auch vergeblich Ausschau und hinterliezen endlich, in einer Nische sichtbar angebracht, auf pergamentener Kolle, die Nachricht an den Zuspätkommenden, daß sie sich ohne ihn auf die Keise begeben hatten.

Warum war Artaban nicht gekommen?

Auf dem Wege nach Borsippa hatte er plötzlich, in tiefer Nacht, den Hilferuf eines Mannes gehört. Dieser Mann war von Käubern angefallen, seines Geldes beraubt und schwer verwundet worden. Artaban half dem Manne, so gut er vermochte, er brachte ihm Wasser und blieb so lange bei ihm, bis er sich erholt hatte. Und nun wehklagte der Mann und sagte:

"Siehe, mein Helfer, ich bin völlig arm ge-